

Oswald Spengler als europäisches Phänomen

Der Transfer der Kultur- und
Geschichtsmorphologie im Europa der
Zwischenkriegszeit 1919–1939

Herausgegeben von
Zaur Gasimov und Carl Antonius Lemke Duque

Vandenhoeck & Ruprecht



V&R



Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Universalgeschichte
Herausgegeben von Johannes Paulmann

Beiheft 99

Vandenhoeck & Ruprecht

Oswald Spengler als europäisches Phänomen

Der Transfer der Kultur- und Geschichtsmorphologie
im Europa der Zwischenkriegszeit 1919–1939

Herausgegeben von
Zaur Gasimov und Carl Antonius Lemke Duque

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 2 Diagrammen und 1 Tabelle.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-10126-1

ISBN 978-3-647-10126-2 (E-Book)

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Satz: Vanessa Brabsche

Gesamtherstellung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Zaur Gasimov/Carl Antonius Lemke Duque Oswald Spengler als europäisches Phänomen. Die Kultur- und Geschichtsmorphologie als Auslöser und Denkrahmen eines transnationalen Europa-Diskurses	7
Regine Hömig Abwehr – Aneignung – Widerspruch. Diskursive Strategien der katholischen Spengler-Rezeption in Österreich	15
Marek Kornat Oswald Spengler in der Wahrnehmung polnischer Intellektueller (1918–1939)	41
Zaur Gasimov Bolshevik post-colonialism, Eurasian perspective and entangled intellectuals. Russian Debates on Spengler in the interwar period	67
Marjet Brolsma Ein Akrobat im Zirkus oder der Philosoph des heroischen Untergangs? Die Rezeption Oswald Spenglers in den Niederlanden	83
David Engels »Das Gescheiteste, was überhaupt über mich geschrieben ist«. André Fauconnet und Oswald Spengler (mitsamt der bislang unveröffentlichten Korrespondenz Fauconnets mit August Albers, Hildegard und Hilde Kornhardt und Richard Korherr)	105
John Carter Wood »German foolishness« and the »prophet of doom«. Oswald Spengler and the Inter-war British Press	157
Carl Antonius Lemke Duque »Permanente Pseudo-Morphose« und »transitive Dekadenz«. Kulturkritische Resemantisierungen der Kultur- und Geschichtsmorphologie Oswald Spenglers im Echo der Madrider Presse (1920–1936)	185

Michael Thöndl	
Die <i>Jahre der Entscheidung</i> im faschistischen Imperium.	
Die Rezeption von Oswald Spengler in Mussolinis Italien	239
Lazaros Miliopoulos	
Deutsche Geistesgröße in griechischer Perspektive.	
Oswald Spengler, Ellē Lamprídi und die »Generation der Dreißiger« ...	263
Hasan Aksakal	
»A Useful Fellow«. Oswald Spengler in Turkish Conservative Thought ..	283
Malgorzata A. Maksymiak	
Untergangs- und Aufgangsprobleme der jüdischen Homo Europaeus.	
Zur zionistischen Kritik an Spenglers Geschichtsphilosophie	299
Autorenverzeichnis	323
Ortsregister	325

Oswald Spengler als europäisches Phänomen

Die Kultur- und Geschichtsmorphologie als Auslöser und Denkrahmen eines transnationalen Europa-Diskurses

Kaum ein anderer deutscher Denker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist in der unmittelbaren Nachkriegszeit ab 1918/1919 so intensiv zitiert, besprochen und kritisiert worden wie der Kultur- und Geschichtsphilosoph Oswald Spengler (1880–1936). Die enorme Wirkung seines zweibändigen Hauptwerks *Der Untergang des Abendlandes* (1918/22) führte dazu, dass Spengler in fast jeder Privatbibliothek der Weimarer Republik auch durch seine späteren Schriften *Der Mensch und die Technik* (1931) und *Jahre der Entscheidung* (1933) vertreten war. Diese Präsenz der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers in der Zwischenkriegszeit verlief quer durch die politischen Lager und reichte vom konservativen Bildungsbürgertum über die linksliberale Avantgarde bis in die Kreise marxistischer Intellektueller. Erstaunlicherweise ist Spengler in jungkonservativen Kreisen auch heftig kritisiert worden¹. Die Wirkung der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers war aber nicht auf die Weimarer Republik beschränkt. Wie die im vorliegenden Band versammelten Einzelfallstudien seiner Rezeption im Europa der Zwischenkriegszeit zwischen 1919 und 1939 zeigen, hat Spenglers Morphologie des Untergangs zu Beginn der 1920er Jahre einen transnationalen Diskurs kultureller Selbstbehauptung Europas mit ausgelöst und die inhaltlichen Ausgestaltungen des in diesem Zusammenhang entwickelten Denkrahmens bis weit über die 1930er Jahre hinaus erheblich beeinflusst.

Im Gegensatz zu den von der internationalen Forschung regelmäßig publizierten Studien zur Geschichtsmorphologie Spenglers sowie der Rolle seiner politischen Philosophie als Stichwortgeber völkischer Ideologiebildung oder der untergründigen Wiederkehr der Kulturmorphologie in neueren Zivilisationstheorien², wurde die Frage nach der internationalen Rezeption und Wirkung Spenglers bislang nur cursorisch untersucht. So ist Spenglers Ausstrahlung zuletzt auf dem Internationalen Spenglerkolloquium in Paris anhand von Fallstudien zu Lateinamerika und Japan angeschnitten worden. Die

1 Vgl. u.a. Stefan BREUER, Retter des Abendlandes. Spenglerkritik von rechts, in: *Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik* 9 (2004), S. 165–195.

2 Vgl. Anton Mirco KOKTANEK (Hg.), *Spengler-Studien*, München 1965 und Peter Christian LUTZ (Hg.), *Spengler heute*, München 1980 bzw. Alexander DEMANDT/John FARRENKOPF (Hg.), *Der Fall Spengler. Eine kritische Bilanz*, Wien 1994 sowie etwa die Beiträge im *Huntington-Sonderheft* in: *Rechtstheorie* 29 (1998).

europäische Rezeption blieb aber auch hier unsystematisch auf Einzelpersonen wie André Malraux (1901–1976), Henry Miller (1891–1980) und Walter Benjamin (1892–1940) beschränkt³. In der Forschung besteht nach wie vor ein starker Trend zur Entkontextualisierung Spenglers sowie zur Fokussierung auf seine Wirkung auf den italienischen Faschismus⁴.

Die Einzelbeiträge des vorliegenden Bandes resultieren aus der am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz vom 20.06.–21.06.2012 veranstalteten internationalen und interdisziplinären Tagung *Zwischen Verehrung und Verachtung – Der Transfer der Kulturmorphologie Oswald Spenglers im Europa der Zwischenkriegszeit (1919–1939)*⁵. Neben den hier behandelten Rezeptionsfällen Österreich, Polen, Frankreich, Großbritannien, Palästina, Italien, der Türkei, Russland und Spanien konnten für den vorliegenden Band zwei weitere Fallstudien zur Rezeption Spenglers in den Niederlanden und Griechenland gewonnen werden.

In ihrem Zugriff auf das Thema der europäischen Rezeption der Kultur- und Geschichtsmorphologie folgte das Mainzer Symposium der bei Michel Espagne entwickelten Methodik der *transferts culturels*, die später u.a. von Michael Werner in Richtung einer *histoire croisée* aufgegriffen wurde. Der Fokus der Untersuchungsmethode des Kulturtransfer richtet sich demnach auf die zur historischen Bewertung des interkulturellen Austauschs bzw. des Prozesses der Akkulturation zwischen einer *Sende-* und einer *Empfängerkultur* relevanten Komponenten: Erstens, auf die Rolle der Vermittler sowie, zweitens, den durch sie maßgeblich gesteuerten Prozess der Resemantisierung. Darunter versteht die Kulturtransferforschung eine bei jedem Transfer in unterschiedlicher Form ausfallende Sinnverschiebung bei der Inkorporation von Ideen in den Kontext einer anderen Kultur. Diese in verschiedene Richtungen weiterformulierte Untersuchungsmethode der Kulturtransfers⁶

3 Vgl. Spengler aujourd'hui. La réception continuée de Spengler. Colloque international Sorbonne (Paris) organisée par Gilbert Merlio (17.03.–19.03.2011): URL: <http://irice.univ-paris1.fr/spip.php?article670> bzw. Gilbert MERLIO (Hg.), Spengler aujourd'hui. La réception continuée de Spengler, Frankfurt 2013 (in Vorbereitung).

4 Vgl. Manfred GANGL (Hg.), Spengler – Denker der Zeitenwende, Frankfurt a.M. 2009 und Arne DE WINDE/Bart PHILIPSEN u.a. (Hg.), Tektonik der Systeme. Neulektüren von Oswald Spengler, Heidelberg 2012 bzw. Michael THÖNDL, Oswald Spengler in Italien. Kulturexport politischer Ideen der »Konservativen Revolution«, Leipzig 2010.

5 Vgl. Björn GRIEBEL/Dominik TRUTKOWSKI, Tagungsbericht: Zwischen Verehrung und Verachtung – Der Transfer der Kulturmorphologie Oswald Spenglers ins Europa der Zwischenkriegszeit (1919–1939), in: URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?pn=tagungsbericht&view=pdf&id=4332>.

6 Vgl. Johannes PAULMANN, Grenzüberschreitungen und Grenzräume. Überlegungen zur Geschichte transnationaler Beziehungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeitgeschichte, in: Eckhart CONZE/Ulrich LAPPENKÜPPER/Guido MÜLLER (Hg.), Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin, Köln 2004, S. 169–196 bzw. Hartmut KAELBLE, Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt?, in: H-Soz-u-Kult, 08.02.2005, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=>

sucht also mit Hilfe des Fokus auf den Vermittlern das Fremde im Eigenen zu dekodieren⁷.

Problematisch scheint in diesem Ansatz allerdings die vorausgesetzte Eindeutigkeit einer als ursprünglich verstandenen Ausgangssituation in der *Sendekultur*. Hier geht die Forschung davon aus, dass eine vorbegriffliche Unterscheidung zwischen sogenannten *Kulturemen*, d.h. Transferobjekten mit eindeutiger *identitärer Essenz*, und sogenannten *Strukturemen*, d.h. Transferobjekten mit lediglich *identitärer Potenz* möglich ist⁸. Sowohl das Diktum der *Kultureme* als auch die Annahme eindeutig voneinander unterscheidbarer Entitäten – wenn auch als »nicht linear abgegrenzte Kohärenzen« – sind seitdem zu einem Standard der Kulturtransferforschung avanciert⁹. Wenn der Erkenntnisgegenstand durch eine solche, letztlich phänomenologische Einschränkung jedoch vor der Untersuchung bereits definiert ist, reduziert sich die Kulturtransferforschung automatisch auf eine Sinnverschiebungsanalyse innerhalb der *Empfängerkultur*. Die vorgelagerte Frage jedoch – *Welcher Sinn überhaupt* dabei verschoben wird? – bleibt damit ungestellt und der Transferbegriff somit im Korsett der alten Komparatistik gefangen. Anders formuliert: Die Methodik der *transferts culturels* konstruiert den Zugriff auf ihre Untersuchungsmaterial immer noch unter der Annahme einer partiellen Farbenblindheit der Vermittler hinsichtlich des von ihnen vorgenommenen Selektionsvorgangs in der *Sendekultur*. Diese im Kulturtransferbegriff implizierten Schwierigkeiten ließen sich durch eine konsequente Inkorporierung der vorbegrifflichen Annahme in den Untersuchungsansatz lösen. Und zwar durch ihre Modifikation im Sinne einer logisch-konstitutiven Generierung des in der Sendekultur zur Verfügung stehenden Rezeptionsmaterials. Die Untersuchung des Kulturtransfer würde also (1) zunächst aus einem unendlich-heterogenen Verflechtungszusammenhang die in der Sendekultur zur Verfügung stehenden multiplen und ambivalenten Eigenschaften des Transferobjekts vor dem Hintergrund des Stands wissenschaftlicher For-

574&type=artikel sowie Andreas ACKERMANN, Das Eigene und das Fremde. Hybridität, Vielfalt und Kulturtransfers, in: Friedrich JAEGER/Jörn RÜSEN (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften, Bd 3: Themen und Tendenzen, Stuttgart 2011, S. 139–154.

7 Vgl. insbesondere Michel ESPAGNE, Die Rolle des Vermittlers im Kulturtransfer, in: Hans-Jürgen LÜSEBRINK/Rolf REICHART (Hg.), Kulturtransfer im Epochenbruch Frankreich – Deutschland (1770–1815), Leipzig 1997, S. 309–329.

8 Vgl. Wolfgang SCHMALE, Einleitung: Das Konzept »Kulturtransfer« und das 16. Jahrhundert. Einige theoretische Grundlagen, in: Ders. (Hg.), Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert, Wien u.a. 2003, S. 41–63.

9 Vgl. ders., Kulturtransfer, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012-10-31, URL: <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012-de> URN: urn:nbn:de:0159-2012103101 [2012-12-06], 9 und 28 sowie ders., Eine transkulturelle Geschichte Europas – migrationsgeschichtliche Perspektiven, in: Ebd., Mainz 2010-12-03, URL: <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2010a-de> URN: urn:nbn:de:0159-2010102507 [2012-12-06], Abschnitt 1.

schung konstitutiv herauslösen und logisch sichern, um daraufhin (2) die als Transferprozess sich vollziehende transnationale Rezeption zu identifizieren und erst in einem letzten Schritt dann (3) in Hinblick auf die Pluralität und Priorität jeweiliger Resemantisierungen zu analysieren und zu bewerten.

Für die Weiterentwicklung der Methodik der *transferts culturels* zu einem logisch-konstitutiven Transferbegriff wäre demnach zwischen *unmittelbaren Reaktionen* im nationalen Kontext und den *mittelbaren Rezeptionen* im transnationalen Kontext zu unterscheiden. Daraus folgt, dass den unterschiedlichen *unmittelbaren Reaktionen* aus den nationalen Kontexten für die innerhalb des Transfer als *mittelbare Rezeptionen* sich vollziehenden Resemantisierungen eine sinnkanalisierende und – auf übergeordnet methodischer Ebene – somit *transferleitende Funktion* zukommt. Die Isolierung und Bewertung der *unmittelbaren Reaktionen* in ihrer sinnkanalisierenden Funktion gegenüber den im Transfer sich vollziehenden Resemantisierungen bildet ein in der bisherigen Kulturtransferforschung nicht ausreichend beachtetes Faktor ideen- und sozialgeschichtlicher Verflechtung. Erst durch die Untersuchung dieses Wechselwirkungsverhältnisses zwischen *unmittelbaren Reaktionen* und *mittelbaren Rezeptionen* erreicht die Transferanalyse transnationale Dimensionen: monolineare Einzelpfade der Resemantisierung verknüpfen sich zu einem multipolaren Diskursfeld.

Im Fall der Rezeption von Spenglers Kultur- und Geschichtsmorphologie hat die Forschung ein erstes multipolares Diskursfeld im Rahmen einer Studie zur internationalen Wirkungsgeschichte von Spenglers Hauptwerk zwischen 1919 und 1925 in Argentinien, Spanien und Italien abgesteckt¹⁰. Diese Untersuchung hat deutlich gemacht, wie eng die Fragen nach der Morphologie Spenglers sowohl *mit* wie *gegen den Strich gelesen* von den Effekten und Rückkoppelungen seiner internationalen und insbesondere europäischen Rezeption abhängen. Die durchschlagende Wirkung von Spenglers Hauptwerk über Deutschland und Europa hinaus muss demnach als Effekt einer reziproken Verstärkung des ab 1918/19 omnipräsenten, quantenphysikalischen Relativismus von Albert Einstein (1879–1955) verstanden werden. Mit anderen Worten: Nicht die auf Deutschland reduzierte suggestionenpsychologische Wechselwirkung zwischen Spenglers Monumentalstudie zum Untergang und der Weltkriegsniederlage bzw. der titelgebende Hintergrund einer Analogie zum Untergang der Antike, sondern das mit Einstein korrespondierende *kulturphilosophische Echo* eines neuen, aus Europa in die Welt hinausstrahlenden Zeitalters des Relativismus erklärt die enorme Wirkung der Kultur- und Geschichtsmorphologie.

10 Vgl. Carl Antonius LEMKE DUQUE, Der »Spengler-Effekt«. Zu einigen Stationen der internationalen Wirkung des »Der Untergang des Abendlandes« 1919–1925, in: Archiv für Kulturgeschichte 92 (2010), S. 165–202.

Jeder der zehn im vorliegenden Band versammelten Fallstudien zum Transfer der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers im Europa der Zwischenkriegszeit 1919–1939 ist eine zusammenfassende Aufstellung der transfertheoretischen Eckdaten beigelegt. Auf dieser Schlussseite ist die fallbezogene Rezeption der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers – soweit gegeben und bestimmbar – nach Übersetzungen und Übersetzern sowie Vermittlern (*mittelbare Rezeptionen*) und transferleitenden Quellen bzw. Transferquellen (*unmittelbare Reaktionen*) aufgeschlüsselt. Dadurch ist es möglich, mit einem Blick den aktuellen Stand und die wichtigsten Details der transfertheoretischen Durchleuchtung des jeweiligen Rezeptionsfalls zu erfassen. Eine Zusammenschau der auf diesen zehn Schlussseiten zusammengetragenen Grunddaten macht deutlich, dass die Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers zwischen 1919 und 1939 eine außergewöhnlich intensive und zugleich ausgesprochen ambivalente Wirkung in Europa entfaltet hat. Zudem sind bei den allermeisten der im vorliegenden Band untersuchten *mittelbaren Rezeptionen* in den 1920er und 1930er Jahren verflechtende Bezüge auf die *unmittelbaren Reaktionen* zu Spengler in der Weimarer Republik zu beobachten. Dabei erfolgte neben dem breiten Spektrum von Faszination, Abgrenzung und Abwehr der universalhistorischen Apokalyptik Spenglers vor allem eine in den jeweiligen Rezeptionskontexten unterschiedlich ausfallende kulturkritische Umdeutung und Adaption der Morphologie durch spezifische Formen der Resemantisierung.

Ein besonders deutliches Beispiel bildet der von Regine Hömig (Mainz) untersuchte Fall der Spenglerrezeption in Österreich, die gleich ein ganzes Bündel »diskursiver Strategien« aus Abwehr und Kritik, aber auch modifizierter Aneignung und reformulierten Spengler-Alternativen aus dem katholischen Milieu bereithält und auf ein enges Austauschgeflecht mit den kulturkritischen Diskursen innerhalb des deutschen Katholizismus zurückzuführen ist. Spengler wurde aber auch in dem von Marjet Brolsma (Amsterdam) bearbeiteten Rezeptionsfall der Niederlande ausgesprochen intensiv verhandelt und zugleich äußerst ambivalent aufgenommen; dienten doch auch hier die Bezugnahmen auf Spengler als willkommene Folie einer christlich-humanistischen Kulturdeutung. Selbst in dem von David Engels (Brüssel) behandelten Fall Frankreich muss nunmehr auch aufgrund der in diesem Zuge neu zutage geförderten Quellen und Nachlassmaterialien von einer sehr umfangreichen Auseinandersetzung mit Spenglers Kultur- und Geschichtsmorphologie gesprochen werden, die bis weit in die Nachkriegszeit hinüberstrahlte. John Carter Wood (Mainz) stellt anhand der Analyse der zwischenkriegszeitlichen Presse die breite – wenn auch weniger euphorische – Rezeption Spenglers Kulturmorphologie und Untergangsrhetorik in Großbritannien heraus. In den beiden von Michael Thöndl (Wien) und Carl Antonius Lemke Duque

(Mainz) untersuchten Rezeptionsfällen Italien und Spanien wurde die vergleichsweise gute Forschungslage erheblich vertieft. So konnte neben der verzögert nach Italien hineinwirkenden Spätschrift Spenglers *Jahre der Entscheidung*, deren Transfer vor allem auf Betreiben Benito Mussolinis initiiert wurde, auch in Spanien ein außerordentlicher bis in die 1930er Jahre hinreichender Widerhall der politischen Implikationen der Kultur- und Geschichtsphilosophie Spenglers im linken wie im rechten Spektrum der Madrider Presse nachgewiesen werden. Wie Lazaros Miliopoulos (Bonn) in seinen Recherchen zur Rezeption in Griechenland ausführt, wurde Spenglers Morphologie des Untergangs auch hier von einer germanophilen Intellektuellengeneration intensiv aufgenommen und wirkte in seinen politischen Dimensionen erheblich auf die Metaxas-Diktatur. In den Ausführungen von Marek Kornat (Warschau) wird deutlich, dass die Rezeption Spenglers in Polen, welches sich auf der politischen Karte Europas in der Zwischenkriegszeit als ein unabhängiger Staat positionierte und mit gewisser Begeisterung den Staatswerdungsprozess lancierte, die Untergangsrhetorik vergleichsweise wenig Sympathisanten fand. Spengler wurde zwar von den polnischen Soziologen und Kulturhistorikern registriert, die Rezeption seiner Werke blieb jedoch eher bescheiden. In dem von Zaur Gasimov (Mainz) untersuchten Fall des frühbolschewistischen Russlands dagegen wurde der *Untergang des Abendlandes* von nichtkommunistischen Philosophen wie Nikolaj Berdjaev, Fedor Stepun und Semjon Frank ausgesprochen positiv aufgenommen, von kommunistischen Intellektuellen dagegen kritisch verurteilt. In Spenglers Pessimismus wurden einerseits Antworten auf die »eigenen« Fragen nach dem Untergang des Reiches um 1917 gesucht, andererseits die morphologische Apokalyptik als Bestätigung der *europäischen Dekadenz* sowie des Unterganges des kapitalistischen Regimes verstanden. Anhand der Analyse des Schrifttums in der jiddischen sowie deutsch- und polnischsprachigen Presse zeigte Małgorzata Maksymiak (Rostock) wie breit die Rezeption der Werke Spenglers unter den jüdischen Intellektuellen war. In dem von Hasan Aksakal (Istanbul/Ankara) untersuchten Fall der Spenglerrezeption in der Türkei ist eine sehr späte Auseinandersetzung mit Spengler und seinem Œuvre zu beobachten. Die türkische Debatte um weltgeschichtliche Zusammenhänge war dabei stärker von Arnold Toynbee bestimmt. Erst im Verlauf bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Spengler explizit von türkischen Islamisten und Konservativen in der Rhetorik vom Untergang des Abendlandes angeführt.

Die im vorliegenden Band zusammengetragenen Einzelfallstudien zur Rezeption der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers im Europa der Zwischenkriegszeit beinhalten darüber hinaus zwei Stufen transnationaler Verflechtung: Die erste Stufe (A) besitzt eine einfache Dimension und betrifft die Tatsache, dass in fast allen Rezeptionsfällen dem transferleitenden Effekt

der *unmittelbaren Reaktionen* auf Spengler in der Weimarer Republik eine zentrale Bedeutung für den Sinnkanalisierungsprozess des Transfer der Kultur- und Geschichtsmorphologie überhaupt zugesprochen werden muss. Hier steht u.a. der deutliche Rekurs auf den Kreis Heidelberger Akademiker und Intellektuelle sowie das Spenglerheft bzw. die in ihm vertretenen Autoren des badisch-neukantischen *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* im Vordergrund, der in einigen Fällen (wie für die Rezeption in Spanien und Griechenland) ausschlaggebende und in anderen Fällen (wie etwa in England und Russland) zumindest fundamentale Bedeutung besaß. Im Fall Frankreichs aber vor allem Italiens ließ sich mit Richard Korherr sowie dessen Aufsatz aus den *Süddeutschen Monatsheften* die Transferquelle sogar noch weiter präzisieren.

Die zweite Stufe transnationaler Verflechtung im Transfers der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers (B) besitzt eine doppelte Dimension insofern bei einigen Fallstudien zur europäischen Spenglerrezeption nicht nur die *unmittelbaren Reaktionen* auf den deutschen Kulturpessimisten aus der Weimarer Republik, sondern außerdem andere *mittelbare Rezeptionen* Spenglers in Europa in den jeweiligen Resemantisierungsprozess mit einfließen. Dieser *transferleitende Effekt transnationaler Dimension* ließ sich im Einzelfall exponiert vor allem anhand der Rückwirkung bestimmter Elemente der englischen Spenglerrezeption in den Diskurs zur Kultur- und Geschichtsmorphologie in Österreich nach verfolgen (C. Dawson). Teile der englischen und niederländischen Spenglerrezeption haben aber auch bei den unterschiedlichen Resemantisierungsprozessen zur Morphologie des Untergangs in Spanien und darüber hinaus nach Südamerika eine wichtige Rolle gespielt (H.G. Wells, J. Huizinga u.a.); ein Nachhall der niederländischen Spenglerrezeption ist auch in Frankreich zu verzeichnen (J. Huizinga). Die große Wirkung der Kultur- und Geschichtsmorphologie in Spanien fand umgekehrt ihren Weg auch wieder in die Niederlande zurück (J. Ortega y Gasset). Im Fall der polnischen Spenglerrezeption bilden die intensiven Verhandlungen Spenglers in Russland ohne Zweifel ein zentrales Gravitationsfeld des nationalen Signifikationshorizontes. Aufgrund der Mehrsprachigkeit muss auch im Fall der jüdischen Intellektuellen und ihrer Spengleradaptionen von verschiedenen impliziten *Effekten transnationaler Dimension* ausgegangen werden. Schließlich ist im Fall der Türkei die Aufnahme der christlich gefärbten Variation der Kultur- und Geschichtsmorphologie (A. Toynbee) sowie die spätere, dann konservativ-islamisch gefärbte Rückbesinnung auf Spengler selbst ohne eine solchen Transfereffekt kaum zu erklären.

Erst mit dieser, auf seiner zweiten Stufe doppelten Dimension erreichte die Transnationalität der vielfältigen Transfers der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers während der Zwischenkriegszeit ihren eigentlich europäischen Horizont. Denn, erst von hier aus lässt sich tatsächlich von einem

durch Spenglers Morphologie des Untergangs ausgelöst und in seinen Grundparametern transnationaler Verhandlung auch ausgestalteten *europäischen Diskurs kultureller Selbstbehauptung* sprechen.

Für das Lektorat der deutschsprachigen Beiträge und die technische Betreuung des Sammelbandes möchten wir an dieser Stelle Vanessa Brabsche, M.A., Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, herzlich danken. Dr. John Wood und Dr. Peter Yoder (IEG Mainz) danken wir für das Lektorieren der englischen Aufsätze und Kristin Dais sowie Corinne Matzka – für die Erstellung des Ortsregisters.

Mainz, im März 2013

Zaur Gasimov

Carl Antonius Lemke Duque

Regine Hömig

Abwehr – Aneignung – Widerspruch

Diskursive Strategien der katholischen Spengler-Rezeption in Österreich

1. Vorbemerkung

Spengler-Rezeption in Österreich in einem konservativen Kontext

Die Spengler-Rezeption und -Kritik in Österreich hat bisher kaum Aufmerksamkeit erfahren, was auch für die Rezeption Spenglers durch religiöse Akteure gilt, die noch kaum erforscht ist. Die wichtigste Orientierung für die religiöse Rezeption bietet noch immer Manfred Schröters Studie (1880–1973) *Der Streit um Spengler* (1922), der sich allerdings überwiegend auf evangelische Rezipienten konzentrierte, mit dem Hinweis, dass katholische Reaktionen vor allem auf den zweiten Band des *Untergangs* zu erwarten seien¹.

Mit Spenglers Thesen beschäftigten sich in Österreich überwiegend konservativ orientierte katholische Akteure, deren Positionen sich in verdichteter Form in kulturellen Rundschauzeitschriften finden. Die übrige Rezeption, unter anderem durch die *linken* Akteure des Wiener Kreises und deutschnational gesinnte Akteure kann im Rahmen dieses Artikels nicht näher thematisiert werden².

Für eine Deutung der katholischen Positionen in einem konservativen Kontext bietet sich ein Vergleich mit den Ergebnissen Stefan Breuers an. So bestanden auf den ersten Blick auch zwischen den Äußerungen Spenglers und konservativen katholischen Positionen mehrere Berührungspunkte. Konservative Katholiken beschäftigten sich intensiv mit Fragen eines möglichen europäischen Kulturverfalls (und unterschiedlichen negativen *modernen* Entwicklungen wie etwa der *Vermassung*), den Auswirkungen der von ihnen grundsätzlich negativ beurteilten Revolution von 1918 und einem möglichen Scheitern des Parlamentarismus. Gleichzeitig hielten sich viele Katholiken mit positiven Stellungnahmen gegenüber Spengler stark zurück oder nahmen klar ablehnende Haltungen ein. Dabei stimmten sie in ihrer Kri-

1 Vgl. Manfred SCHRÖTER, *Der Streit um Spengler. Kritik seiner Kritiker*, München 1922, S. 117–140.

2 Eine führende Rolle der Spenglerkritik von sozialistischer Seite übernahmen Philosophen des *Wiener Kreises* wie Otto Neurath (1882–1945). Vgl. Otto NEURATH, *Anti-Spengler*, München 1921.

tik mit von Vertretern der *Konservativen Revolution* geäußerten Positionen überein, wie beispielsweise einer starken Ablehnung des Gedankens eines irreversiblen Übergangs von Kultur zur Zivilisation³.

Mit Blick auf konservative Reaktionen auf Spengler geht die bisherige Forschung noch immer von der Gültigkeit der Meinung Schröters aus, dass Spenglers These »von dem Altern und Erstarren der Zivilisation zur Kultur« grundsätzlich breite Zustimmung erfahren habe, da diese den Gedanken eines allgemeinen europäischen Zivilisationsverfalls auf die westeuropäischen Nationen und Amerika begrenzt gedacht und mit der Hoffnung auf die Möglichkeit einer »nationale Wiedergeburt« verknüpft hätten. Auch die bei Schröter vorgenommene Übertragung dieser Deutung auf die konservativen religiösen Rezipienten wird in der Regel übernommen. So ging Schröter von »analogen« Empfindungen in »weiten religiöse Kreisen« aus, die das Buch Spenglers als »die Synthese alles Negativen, Untergehenden« begrüßt hätten, da sie mit dem »Untergang des Abendlandes« Möglichkeiten einer stärkeren Wirksamkeit des Religiösen verbanden⁴.

Die Spengler-Rezeption bzw. -Kritik österreichischer Katholiken orientierte sich in den zwanziger und dreißiger Jahren überwiegend an den Reaktionen deutscher katholischer Intellektueller, wodurch der österreichische Blick auf Spengler in der Regel ein vermittelter war. Österreichischen Reaktionen gingen meist Stellungnahmen deutscher Katholiken voraus, die häufig eine diskursleitende Funktion übernahmen. Gegenüber Deutschland äußerten sich österreichische katholische Intellektuelle mit einer gewissen Verzögerung: Während in Deutschland unmittelbar nach Erscheinen des *Untergangs* eine ganze Reihe von Veröffentlichungen erschien, die Spengler zunächst vor allem polemisch angriffen, aber auch in Form diverser »Antispengler«-Versuche einer genaueren, inhaltlichen Kritik unterzogen, herrschte 1918/1919 in Österreich eher Schweigen⁵.

Im katholischen Kontext erreichte Spenglers *Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte* (Band 1: Wien 1918, Band 2: München 1922) die stärkste Aufmerksamkeit, aber auch *Preußentum und Sozialismus* (München 1919) wurden rezipiert. Weitere Werke Spenglers, wie *Der Mensch und die Technik. Beitrag zu einer Philosophie des Lebens* (München 1931) und *Jahre der Entscheidung. Erster Teil. Deutschland und*

3 Vgl. Stefan BREUER, Retter des Abendlandes. Spenglerkritik von Rechts, in: Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik 9 (2004), S. 165–195.

4 Vgl. Manfred SCHRÖTER, Streit um Spengler, S. 12f. sowie Dagmar PÖPPING, Abendland. Christliche Akademiker und die Utopie der Antimoderne 1900–1945, Berlin 2002, S. 30.

5 Zu den unmittelbaren Reaktionen auf Spengler vgl. immer noch SCHRÖTER, Streit um Spengler. In Österreich nicht aufgegriffen wurde beispielsweise GOETZ Briefs, Untergang des Abendlandes – Christentum und Sozialismus. Eine Auseinandersetzung mit Oswald Spengler, Freiburg i.Br. 1921.

die weltgeschichtliche Entwicklung (München 1933), wurden, zumindest im Falle des *Neuen Reichs* und der *Schöneren Zukunft*, kaum rezipiert. *Preußentum und Sozialismus* wurde wahlweise herangezogen, um eigene Positionen zu untermauern oder auch als Beleg, um Spengler als »Preußen« für den katholischen Diskussionszusammenhang als irrelevant zu kennzeichnen.

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht eine Auswahl einschlägiger Artikel aus den konservativ ausgerichteten katholischen Kulturzeitschriften *Das Neue Reich* (erschieden von 1918 bis 1931) und *Die Schönerere Zukunft* (erschieden von 1925 bis 1941), die eine hohe Repräsentativität für das konservative katholische Intellektuellenmilieu Österreichs und eine große Beteiligung führender katholischer Kulturkritiker aufwiesen und in besonderer Weise Anschluss an die Diskussionen in Deutschland suchten⁶.

Mit Blick auf die Frage von möglichen Transferprozessen ist insofern eine Einschränkung zu machen, als zwischen den Intellektuellen beider Länder eine enge Vernetzung bestand. Dies zeigte sich unter anderem in den intensiven Austauschbeziehungen zwischen den deutschen und österreichischen katholischen Zeitschriften. Viele deutsche Autoren publizierten im *Neuen Reich* und der *Schöneren Zukunft*, österreichische Autoren wiederum in einflussreichen deutschen katholischen Periodika. Auch kamen ein als transnational verstandenes katholisches Selbstverständnis und die Vorstellung hinzu, einer als homogen wahrgenommenen katholischen Kultur anzugehören, die prägender sei als die eigentliche nationale Zugehörigkeit. Allerdings gab es auf der Seite der österreichischen Katholiken auch massive Abgrenzungsversuche gegenüber Deutschland in nationaler und kultureller Hinsicht, die auf eine eigene nationale österreichische Identität zielten. Hierzu gehörten die starke Betonung eines österreichischen, besseren *Deutschtums*, eine klare Abgrenzung gegenüber dem Preußentum bei gedanklicher Zuordnung der deutschen Katholiken zu Österreich und eine starke Betonung der katholischen Konfession⁷.

Diese Abgrenzungsstrategien und das ambivalente Verhältnis zu einem preußisch dominierten Deutschland, dem auch Spengler überwiegend zugeordnet wurde, machen die Anwendung transfertheoretischer Überlegungen sinnvoll. Die Rolle von Vermittlern, die die Prozesse der Resemantisierung steuerten, kam im Falle der Spengler-Rezeption und -kritik unter anderem Autoren der führenden katholischen Kulturzeitschrift *Hochland. Monats-*

6 Zur *Schöneren Zukunft* vgl. u.a. Peter EPPEL, Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Die Haltung der Zeitschrift »Schönere Zukunft« zum Nationalsozialismus in Deutschland 1934–1938, Wien 1980. Zum Programm der *Schöneren Zukunft* vgl. u.a. Joseph EBBERLE, Ein Gespräch über »Schönere Zukunft«, in: *Schönere Zukunft* 1 (1929), S. 5–7.

7 Vgl. William M. JOHNSTON, Der österreichische Mensch. Kulturgeschichte der Eigenart Österreichs, Wien 2010 und Werner SUPPANZ, Österreichische Geschichtsbilder. Historische Legitimationen in Ständestaat und Zweiter Republik, Köln u.a. 1998.

schrift für alle Gebiete des Wissens und der Kunst, aber auch Mitarbeitern der *Germania* und der *Kölnischen Volkszeitung* zu⁸.

Im Falle der Rezeption des Werkes des englischen Kulturhistorikers Christopher Dawson (1889–1970) kann uneingeschränkt von Kulturtransfer bzw. einer Art *Re-Rezeption* die Rede sein. Spengler wurde hier über den Umweg seiner Rezeption durch den englischen (und katholischen) Historiker wahrgenommen und durch eine starke Betonung der Vorteile des Dawsonschen Modells in seiner Bedrohlichkeit für katholische Perspektiven gleichsam *entschärft*.

2. Spengler und das Christentum aus katholischer Perspektive

Die These, dass religiöse Rezipienten die Spenglersche Untergangsprognose begrüßt und für eigene Ziele umgedeutet hätten, ist im Fall der österreichischen (und deutschen) Katholiken nicht haltbar. Im katholischen Spektrum herrschte vielmehr große Unsicherheit und Uneinigkeit darüber, wie Spenglers Verhältnis zum Christentum zu bestimmen sei. Spengler wurde häufig ein grundsätzliches Unverständnis gegenüber dem Christentum im Allgemeinen und dem Katholizismus im Besonderen unterstellt. So sprach unter anderem der Jesuitenpater Friedrich Muckermann (1883–1946), ein regelmäßiger Autor im *Neuen Reich* und der *Schöneren Zukunft*, dem »Preußen« Spengler jegliches »Verständnis für das Christentum und insbesondere für die katholische Kirche« ab⁹.

Eine allenfalls schwache Auseinandersetzung mit einer möglichen Bedeutung des Christentums für Europa wird Spengler auch in der Forschungsliteratur attestiert. So stellte z.B. Heinz Hürten fest, dass bei Spengler »jede einlässliche Auseinandersetzung mit dem europäischen Christentum als kulturellem und geschichtsgestaltendem Faktor« fehle¹⁰. Andererseits nahm der besonders in den zwanziger Jahren einflussreiche, wenn auch umstrittene katholische Philosoph Max Scheler (1874–1928) für sich in Anspruch, Spengler wesentlich beeinflusst und inspiriert zu haben, und wies sich damit

8 Zum *Hochland* als Organ des Aufbruchs vgl. Richard VAN DÜLMEN, Katholischer Konservatismus oder die »Soziologische Neuorientierung«. Das »Hochland« in der Weimarer Zeit, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 36 (1973), S. 254–303. Vgl. auch Maria Christina GIACOMIN, Zwischen katholischem Milieu und Nation. Literatur und Literaturkritik im Hochland (1903–1918), Paderborn u.a. 2009.

9 Friedrich MUCKERMANN SJ, Auf der Gralwarte. Der Neue Spengler, in: Der Gral 28 (1933/34), S. 45–47.

10 Vgl. Heinz HÜRTEIN, Der Topos vom christlichen Abendland in Literatur und Publizistik nach den beiden Weltkriegen, in: Albrecht LANGNER (Hg.), Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, München 1985, S. 131–154, hier S. 132.

in gewisser Weise selbst die Rolle eines Vorläufers zu. Scheler hatte in seinen Kriegsschriften bereits einen kulturellen Niedergang Europas angekündigt, so in *Europa und der Krieg* (1915) und *Genius des Krieges* (1916)¹¹.

Auch unterstellten katholische Zeitgenossen Spengler in einigen Fällen, katholischer zu sein bzw. katholischer zu argumentieren als ihm selbst bewusst sei, und vereinnahmten ihn so für katholische Positionen. Dazu gehörte auch eine genaue und ernsthafte Untersuchung des Spenglerschen Werkes auf Stellungnahmen zum Christentum bzw. zur katholischen Konfession.

3. Spengler als Impulsgeber für katholische *Abendland*-Vorstellungen

Die zurückhaltende Rezeption der Werke Spenglers durch katholische Intellektuelle in Österreich erstaunt nicht nur angesichts der Tatsache, dass der *Untergang* erstmals 1918 bei dem Wiener Verlag Braumüller erschien. Auch spielten gerade für den österreichisch-deutschen katholischen Diskussionszusammenhang Untergangsszenarien eine wichtige Rolle. Konservative katholische Intellektuelle betrieben eine häufig kulturpessimistisch akzentuierte Gegenwartskritik. Im Zentrum stand hier die Ablehnung bestimmter Phänomene der Moderne wie ein übersteigertes Nationalismus, Individualismus und Materialismus¹². Sowohl in Deutschland als auch in Österreich beschäftigten sich katholische Intellektuelle unter dem Eindruck des Krieges bzw. der Kriegsniederlage der Mittelmächte intensiv mit allgemeinen Krisen- und Untergangsszenarien. Die konservativ orientierten Katholiken empfanden darüber hinaus die Revolution von 1918 als zentralen Krisenfaktor. Diese Szenarien spielten vor allem hinsichtlich der katholischen Europa- bzw. Abendland-Diskurse eine Rolle. Einige Szenarien bezogen sich auf abstraktere Krisenfaktoren wie einen übersteigerten Nationalismus und Kapitalismus oder rückten die Diagnose eines europaweiten moralischen und kulturellen Verfalls ins Zentrum. Aber auch konkretere Bedrohungsszenarien waren verbreitet, in deren Kontext Verantwortliche für Krise und Untergang genannt wurden. Die umfassendsten Diagnosen bezogen sich auf eine angebliche europaweite »Entchristlichung«.

11 Vgl. Dagmar PÖPPING, *Abendland. Christliche Akademiker und die Utopie der Antimoderne 1900–1945*, Berlin 2002, S. 30f.

12 Vgl. u.a. Claus ARNOLD, *Katholische »Gegenintellektuelle« und kirchlicher Antimodernismus vor 1914*, in: Friedrich Wilhelm GRAF (Hg.), *Intellektuellen – Götter. Das religiöse Laboratorium der klassischen Moderne*, München 2009, S. 21–37, hier S. 21; ders., *Kulturkatholizismus*, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart* 4 (2001), S. 18–44.

Parallel zu diesen eher pessimistisch grundierten Szenarien wurde auch ein katholischer Diskurs über Möglichkeiten eines »Aufbruchs« geführt. Dieser fand unter anderem im Sammelwerk *Die Rückkehr der deutschen Katholiken aus dem Exil* (1926) seinen Niederschlag, in der sich auch führende österreichische Intellektuelle zu Wort meldeten¹³. Auch äußerten Katholiken die Hoffnung, in der Situation der Niederlage und Krise besondere katholische Sinnangebote machen zu können – unter anderem als Alternative zu dem im Krieg gescheiterten kleindeutsch-preußischen Nationalstaat¹⁴. Spengler blieb in diesem Zusammenhang unerwähnt, was der These einer konservativen Vereinnahmung der Spenglerschen Untergangsperspektive im katholischen Kontext deutlich widerspricht.

In den verschiedenen Ausprägungen der katholischen Abendland-Diskurse wurde vor allem der Gedanke eines europäischen Kulturverfalls übernommen, der anderen Kontinenten einen Aufstieg ermögliche. Uneinigkeit herrschte hinsichtlich der Bewertung einer möglichen Mitverantwortung der Europäer für den Niedergang. Ein breiter Konsens bestand hingegen bezüglich der Weigerung, diesen auch auf die katholische Kirche zu beziehen. Das überwiegend als kulturelle geistige Einheit bestimmte Abendland wurde nicht nur auf ein idealisiertes Mittelalter als Zeit einer vollständigen Realisierung europäischer, vor allem christlicher und kultureller Einheit bezogen, sondern ausdrücklich als möglicher Zukunftsentwurf aufrechterhalten.

4. Katholische Perspektiven auf Spengler: Reaktionsformen und diskursive Strategien

a) Polemik, Relativierung, Aneignung und ambivalente Instrumentalisierung

Die Reaktionen österreichischer Katholiken auf die Werke Spenglers zeichneten sich durch eine grundsätzliche Ambivalenz aus. Sie reichten von polemischer Abwehr über eine Relativierung der Spenglerschen Positionen bis zu Versuchen einer systematischen Widerlegung mithilfe verschiedener Gegenmodelle. Die Autoren gingen hier von der *Untergangsprophetie* Spenglers

13 Karl HOEBER (Hg.), *Die Rückkehr aus dem Exil. Dokumente der Beurteilung des deutschen Katholizismus der Gegenwart*, Düsseldorf 1926.

14 Vgl. Vanessa CONZE, *Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920–1970)*, München 2005, S. 28f. sowie Günther BAADTE, *Katholischer Universalismus und nationale Katholizismen im Ersten Weltkrieg*, in: Albrecht LANGNER, *Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800*, Paderborn u.a. 1985, S. 89–109 sowie Heinz HÜRTEN, *Der Topos vom christlichen Abendland*, in: Ebd., S. 131–154, hier S. 142f.

aus, auf die sein Werk meist reduziert wurde, und entwickelten verschiedene Abwehrstrategien. Die ganze Bandbreite der möglichen Reaktionen in der konservativen Publizistik zeigte sich in besonderer Weise im Todesjahr Spenglers 1936. Ein Nachruf in der *Schöneren Zukunft* im Mai 1936 reduzierte das Denken Spenglers auf die Vorstellung eines Niedergangs und konzentrierte sich auf eine polemische Abwehr und Relativierung Spenglers, der eine Art »Denkmode heraufbeschworen« habe: In Wirklichkeit habe kaum jemand das Werk gelesen. Mit der Behauptung, Spengler arbeite mit Ideen, die von katholischen Denkern wie beispielsweise Görres entwickelt worden seien, ohne jedoch deren geistige Urhebererschaft zu kennzeichnen, warf der Autor Spengler zudem mangelnde Originalität vor. Gleichzeitig vereinnahmte er ihn aber so auch für katholische Positionen: »Spengler faßt in naturalistischer Vergrößerung der auch schon von Herder und Görres ausgesprochenen Ideen die Kulturen als eigenwesentliche Organismen auf: die unsere stehe vor dem Absterben«¹⁵.

Aus der deutschen Diskussion wurde der Versuch einer Relativierung des *Untergangs* durch eine Erklärung des Erfolgs dieser Veröffentlichung aus ihrem Entstehungskontext übernommen. Die Rolle einer Transferquelle kam hier einem Artikel der *Germania* vom 10.05.1936 zu, der ausführlich zitiert wurde. Übernommen wurde der Gedanke, dass Deutschland zum Zeitpunkt des Erscheinens des Spenglerschen Buches, im Jahr des Zusammenbruchs 1918, »mürbe gemacht« gewesen sei »für die Aufnahme der pessimistischen Lehren«. Eine Widerlegung Spenglers versuchte der Autor mit dem Hinweis auf die »Umbrüche und Aufbrüche der letzten Jahre«. Spenglers Verdienst bestehe darin, mit seinem »Untergang« als einem »Mahnruf« »festgefrorene, selbstsichere Betrachtungsweisen« erschüttert zu haben. Der Autor unterstellte Spengler die Suche nach einem »festen Halt« – diesen könne aber nur das Christentum bieten¹⁶.

Im gleichen Jahrgang präsentierte ein deutscher Autor Spengler als ernstzunehmenden Forscher, allerdings nicht ohne eine dezidiert christliche Perspektive einzunehmen. Er bezog sich nicht nur auf den Untergang, sondern auch auf die Frage, wie Spengler hinsichtlich nationaler Perspektiven zu beurteilen sei. An der Berechtigung einer grundsätzlichen Würdigung Spenglers ließ er keinen Zweifel:

15 Vgl. Zum Tod des Kulturmorphologen Oswald Spengler, in: Die Schöneren Zukunft 34 (1936), S. 906.

16 Vgl. ebd.

Seine Eindrucks-macht, weit über Deutschland hinaus wirkend, seine Umstrittenheit, seine zündende prophetische Kraft – wie negativ wir als Christen sie auch beurteilen müssen – lassen eine nochmalige ausführliche Kennzeichnung dieses Geschichtsphilosophen angemessen erscheinen¹⁷.

Als Reaktion auf das bis in die dreißiger Jahre hinein verbreitete Motiv des »Mode«-Diskurses kann der Hinweis des Autors gewertet werden, dass Spengler durchaus »keine Modegröße, kein Konjunkturritter feuilletonistischer Halbwissenschaft gewesen« sei. Wiedemann thematisierte in erster Linie die Hindernisse für eine weitergehende Spengler-Rezeption aus katholischer Perspektive und identifizierte Spenglers nicht-christliche Sichtweise als wichtigsten Grund für Notwendigkeit einer sachlichen Widerlegung. Trotz der Bewunderung für die »persönliche Redlichkeit des Forschers« müssten die Christen Spengler ablehnen, da seine Lehre im Wesentlichen nihilistisch sei – und damit der »schlimmste Widerpart des Christlichen«. Spengler leugne den Sinnzusammenhang aller Kulturen, den überzeitlichen Sinn der Geschichte und behaupte eine wesenhafte Veränderung des Christentums von Kultur zu Kultur. Wiedemann bestand demgegenüber darauf, dass hinter der Geschichte ein »übergreifender Sinnzusammenhang« stehe und das Christentum »übergeschichtlich« sei, keinen vorübergehenden kulturellen Veränderungen unterworfen. Spengler habe eine regelrechten »Haß gegen Wahrheiten« (Begeisterung Spenglers für einen theoriefreien »Tatsachenmenschen«), seine »Verachtung des Geistes« werde »aus seiner biologistischen Gesamtanschauung verständlich«, womit er in einer Reihe mit Nietzsche, Klages und Bergson stehe. Spengler habe gewissermaßen nicht anders denken können: »Von einer derart irrigen Philosophie aus mußte Spengler das Christentum schlechtweg verneinen«. Spenglers »patriotische Perspektive im Sinne einer Vermittlung der »richtigen Gesinnung« an die Nachkriegsjugend und eines Glaubens an eine »deutsche Bestimmung« »im Endkampf der großen Mächte des Abendlandes« sei zu befürworten. Allerdings habe er nicht erkannt, dass die Perspektive des »Abgrundes« und sein »Fatalismus« den »nationalen Tatwillen« lähmen müsse. Die Möglichkeiten eines Wiederaufstiegs Deutschlands – allerdings nur in enger Bindung an das Christentum, sind hier angedeutet, wobei die Vorstellung anklingt, dass es im Spenglerschen Denken für katholische Perspektiven durchaus Anknüpfungspunkte hätte geben können – wenn Spengler nur die Bedeutung des Christentums erkannt und sich möglicherweise »selbst besser verstanden« hätte. Spengler komme in jedem Fall das Verdienst zu, die Gegenwart »richtig« gesehen und ihren Niedergang charakterisiert zu haben; allerdings habe

17 Vgl. A. WIEDEMANN, Nein und Ja zu Oswald Spengler, in: Die Schöner Zukunft 36 (1936), S. 944f., hier S. 944.

er die falschen Schlussfolgerungen gezogen – hier folgte ein weiterer Verweis auf einen Artikel der *Germania* (vom 17.5.1936). Wiedemann arbeitete hier mit der Idee einer besonderen deutschen Aufgabe: »Gerade angesichts der ungeheuren Aufgaben, die dem deutschen, dem abendländischen Menschen hier erwachsen ist, ist gegen Spengler zu sagen: Für den Christen ist nicht Schicksal, sondern Freiheit das letzte Wort«¹⁸.

Besonders die frühe Phase der katholischen Spengler-Rezeption war durch polemische Abwehrstrategien geprägt. Verbreitet war die Kennzeichnung der Untergangs- bzw. Krisenthematik als nicht ernstzunehmender »Mode«-Diskurs, von dem sich die konservativen katholischen Intellektuellen in besonderer Weise zu distanzieren suchten. Die intensive katholische Beteiligung an diesem Diskurs wurde dabei nicht nur nicht thematisiert, sondern systematisch ausgeblendet. Eine führende Rolle übernahm hier der österreichische Aristokrat Karl Anton von Rohan (1898–1975), einer der wichtigsten Akteure der österreichischen Abendland-Diskurs und Gründer des *Europäischen Kulturbundes*. Rohan nahm in seiner programmatischen Schrift *Europa* (1924) den Begriff des »Untergangs des Abendlandes« als eigenes Thema auf, relativierte diesen jedoch, indem er ihn auf einen emotional aufgeladenen und Ängste schürendes Modewort reduzierte:

Das Wort »Untergang« ist durch Spengler in die Mode gekommen: Alles geht ständig unter: das deutsche Volk, das Theater, die Presse – und sie leben doch weiter. Schlagworte sind deshalb gefährlich, weil sie meist tiefe Wahrheiten an die Oberfläche zerren, tiefe Einsichten entwurzeln und gleichsam zum übertragbaren Verkehrsmittel in der hastigen Welt des seichten Alltagsgedankens machen. Jedermann spricht heute vom Untergang Europas und reagiert damit eine irgendwo im Unterbewußten sitzende Angst ab. Worum es sich eigentlich dabei handelt, realisieren die Wenigsten¹⁹.

Trotz der starken Präsenz allgemeiner Untergangsvorstellungen verlegten sich unter anderem auch *Das Neue Reich* und die *Schönere Zukunft* in ihren Artikeln meist auf eine polemische Abwertung Spenglers oder reduzierten ihn auf die Rolle eines bloßen Stichwortgebers.

Der Schweizer Gonzague de Reynold (1880–1970), ab 1932 Vizepräsident der Kommission für geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes und in dieser Funktion eine der wichtigsten Bezugspersonen der *Schöneren Zukunft* in Fragen kulturell akzentuierter Europapolitik, widmete in seiner Artikelreihe 1926 über den »geistigen Zustand Europas« Spengler nur einen kurzen

18 Vgl. ebd., S. 945.

19 Karl Anton von ROHAN, *Europa*, Leipzig 1924, S. 33.

Hinweis und reduzierte dessen Position auf eines von mehreren Symptomen eines allgemeinen Verfalls:

Die Flucht (Rückkehr) des europäischen Denkens nach Asien war immer ein Zeichen von Verfall, wenigstens von Müdigkeit; sie zeigt sich als Folge großer Umwälzungen – dann, wenn man wie Spengler vom »Untergang des Abendlandes« spricht; wenn die Tat, die die Organisation scheinbar Bankrott gemacht haben; wenn man sich, in seinem Glauben, in seinem Volk, keine Zuflucht und keine Stärkung mehr findet²⁰.

Gonzague de Reynolds Argumentationen gipfelten in der Vorstellung, Europa bzw. das Abendland könne durch eine *Wiedergeburt des katholischen Gedankens* zu seiner alten Stärke aufsteigen.

Eine weitere Form der Reaktion bildete der Versuch die Spenglersche Position zusätzlich durch den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit zur relativieren. Diese Strategie fand sich häufig auch in den durch österreichische Kulturzeitschriften intensiv rezipierten Artikeln der deutschen Kulturzeitschrift *Hochland*. Das *Neue Reich* zitierte 1921 ausführlich aus einem Vortrag des Bonner Philosophen Adolf Dyroff (1866–1943), der sich zu Spenglers *Untergang des Abendlandes* kritisch geäußert hatte. In wissenschaftlicher Hinsicht seien die Argumentationen Spenglers nicht ernst zu nehmen:

Ich lehne die Gedankengänge des Spenglerschen Buches, die auf unzulänglichem philosophischen und historischen Fachwissen aufbauen, hauptsächlich durch geistreiche und blendende Trugschlüsse wirken und der exakten Wissenschaft im allgemeinen nicht standhalten können, entschieden ab²¹.

Dyroff gestand Spengler zwar zu, *intuitiv* neue Beziehungen zwischen Kulturen und bisher unbekannte Zusammenhänge aufdecken zu können. Es bleibe aber grundsätzlich die wissenschaftliche Unhaltbarkeit seiner Ausführungen, was sich unter anderem in seinem unsauberen, wenn nicht sogar verfälschenden Umgang mit philosophischen Begriffen zeige.

In vielen Artikeln des *Neuen Reichs* und der *Schöneren Zukunft* lag der Hauptakzent nicht auf Spenglers Theorien selbst, sondern vielmehr auf dessen Kritik bzw. alternativen Deutungen durch Autoren, die sich mit ähnlichen Fragestellungen beschäftigten. So besprach die *Schönere Zukunft* 1929 intensiv die Veröffentlichung *Das Spektrum Europas* (1928) von Hermann von Keyserling (1880–1946) im Hinblick auf eine mögliche Inspiration

20 Vgl. Graf Gonzague DE REYNOLD, Der Aufstieg aus dem Bankrott Europas, in: *Schönere Zukunft* 2 (1926), S. 28–40 und *Schönere Zukunft* 3 (1926), S. 49–51.

21 Vgl. Geheimrat DYROFF über Spenglers »Untergang des Abendlandes«, in: *Das Neue Reich* 19 (1921), S. 383f.

des Buches durch Henri Massis' *Verteidigung des Abendlandes / Défense de l'Occident* (1927). Obwohl sich Massis ausdrücklich auf Spengler bezogen hatte, stellte die *Schönere Zukunft* diese Verbindung nicht her²².

Der Versuch einer gewissen ambivalenten Instrumentalisierung zeigte sich in der katholischen Auseinandersetzung mit *Preußentum und Sozialismus*. Obwohl Preußen in den konservativen katholischen Rundschauzeitschriften meist als eine die Einheit des christlichen Abendlandes bedrohende Macht präsentiert wurde, sah sich das *Neue Reich* in seiner negativen Sicht auf die Revolution von 1918 durch Spengler bestätigt. So brachte es unter dem Titel »Urteile über die Revolution« 1921 einen völlig unkommentierten Auszug aus *Preußentum und Sozialismus*, der das Verhalten der Revolutionäre von 1918 massiv kritisierte und damit den Positionen des *Neuen Reichs* in ihrer negativen Beurteilung der Revolution scheinbar entgegenkam²³. Dabei wurde der Text zwar korrekt zitiert, aber auch aus seinem Kontext gerissen. Das *Neue Reich* arbeitete mit einem Versatzstück und machte sich Spengler zu eigen, ohne dessen Revolutionsbegriff oder sein Verständnis von Sozialismus zu thematisieren. Der Sozialismus wurde in den Artikeln dieser Zeitschriften grundsätzlich abgelehnt und mit Bolschewismus als einem Hauptverantwortlichen für die Krisen der Gegenwart gleich gesetzt. Auch die Französische Revolution wurde grundsätzlich negativ gedeutet. Die *Schönere Zukunft* tat 1925 einerseits Spengler als den »neuesten preußischen Staats- und Modephilosoph« ab, zog ihn andererseits jedoch als Beleg für Beziehungen »zwischen der verhängnisvollen marxistischen Bewegung des 19. Jahrhunderts und der preußisch-protestantischen Staats- und Kulturauffassung« heran²⁴. Im Vergleich mit dem hohen Grad an gedanklicher Durchdringung, den die Artikel des *Hochlands* in der Auseinandersetzung mit Spengler aufwiesen, verzichteten die österreichischen konservativen Kulturzeitschriften jedoch weitgehend auf eine tiefere Auseinandersetzung.

b) Diskursive Strategien der katholischen Spengler-Rezeption: Katholische Immunisierung durch Gegenmodelle

Die stärkste Linie in der katholischen Auseinandersetzung mit Spengler in Österreich bildete der Versuch, das Christentum vor jeglicher Beeinträchtigung durch das Spenglersche Untergangsszenario zu schützen. Auch bei

22 Vgl. Otto KNAPP, Europas Wesen, Weg und Ziel, in: *Schönere Zukunft* 4 (1929), H. 33.

23 Urteile über die Revolution, in: *Das Neue Reich* 15 (1921), S. 305.

24 Vgl. Siegfried BEHN, »Preußentum und Sozialismus«. Eine Auseinandersetzung mit O. Spengler, in: *Hochland* 2 (1920), 17. Jg., S. 129–133.

Kaum ein anderer deutscher Denker ist in der unmittelbaren Nachkriegszeit ab 1918/1919 so intensiv zitiert und kritisiert worden wie der Kultur- und Geschichtsphilosoph Oswald Spengler (1880–1936). Die Beiträge dieses Bandes bieten erstmals einen systematischen Zugang zum Phänomen der zahlreichen und vielschichtigen »Transfers« der Kultur- und Geschichtsphilosophie Spenglers. Sie untersuchen die Tiefenwirkungen der unterschiedlichen »Spengler-Rezeptionen« in ausgewählten Ländern West-, Ost- und Südosteuropas.

Die Herausgeber

Dr. Zaur Gasimov ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz.

Dr. des. Carl Antonius Lemke Duque ist Postdoktorand am Graduiertenkolleg »Die christlichen Kirchen vor der Herausforderung Europa« am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz.

ISBN: 978-3-525-10126-1



9 783525 101261

www.v-r.de